

Ulrich Kropač · Uto Meier · Klaus König (Hg.)

Zwischen Religion und Religiosität

Ungebundene Religionskulturen
in Religionsunterricht und kirchlicher
Jugendarbeit – Erkundungen und Praxis

1. Auflage 2015, Echter Verlag GmbH, Würzburg

echter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------------	---

Einleitung

Ulrich Kropač/Uto Meier/Klaus König (Un-)Gebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit. Problem- und Themenaufritt	15
--	----

I. (Un-)Gebundene Religionskulturen – Empirische Erkundungen

Heinz Streib Die Differenz zwischen Religion und Religiosität bei jungen Menschen. Ein Problemaufritt	27
---	----

Manfred L. Pirner Religiöses Lernen in Jugendkulturen in den Neuen Bundesländern	41
---	----

Ines Sura/Roland Rosenstock „Mein Avatar und ich“. Religion und Computerspielkultur in den Neuen Bundesländern	55
--	----

Martin Jäggle Zur Religiosität muslimischer Jugendlicher. Probleme der Forschung – Forschungsbilanz – Konsequenzen für die Bildungsarbeit	75
--	----

II. Religion und Religiosität in religiöser Bildung

Helga Kohler-Spiegel „Wer nichts vom Menschen versteht, versteht auch nichts von Religion“. Wie viel Religion braucht Religiosität in der Schule?	93
---	----

Bärbel Husmann „Ich bin dankbar, dass ich den Weg zu Gott gefunden habe.“ Wie viel Religiosität verträgt Religionsunterricht?	105
---	-----

Carsten Gennerich Emotionen als „Hotspots“ religiöser Bildung.	119
---	-----

III. Form, Ritual und Liturgie in der Religionskultur, in Schule und Katechese

Ruprecht Mattig Die Sehnsucht nach ritueller Erfahrung. Der Popkult als ungebundene Form des Religiösen in modernen Gesellschaften	141
---	-----

Peter Hahnen Königskinder? Jugend und Liturgie	159
---	-----

Patrik C. Höring Ernstfall Firmung. SakramentenKatechese zwischen Individuum und Institution	171
--	-----

Hans Hobelsberger Bridge the gap. Jugendkirchen als Ort der Vermittlung zwischen Religiosität und Religion	185
--	-----

Hans Mendl Der Charme der Laienliturgie Die Chancen jugendnaher religiöser Vollzüge an Schulen.	197
---	-----

IV. Religionspädagogische Zugänge zu Beispielen ungebundener Religionskultur

Clemens Bohrer Religion und jugendliche Computerspielwelten.	213
---	-----

Roland Rosenstock Das Lachen als Ausdruck der Seele. Die Simpsons im Religionsunterricht.	225
---	-----

Marcus Minten „Das ganz normale Leben und ...“ Zur theologischen Relevanz der Rock-Popmusik.	235
--	-----

Martin Ostermann Wer schaut wird selig!? Spielfilme als zeitgenössisches Reflexionsmedium zu Suchbewegungen und Glaubensformen heute	249
Ulrich Kumher Zum religiösen Bildungspotenzial von Fantasyfilmen	261
V. Konsequenzen aus den Beiträgen	
Ulrich Kropač / Uto Meier / Klaus König Konzeptionelle, unterrichtspraktische und katechetische Perspektiven religiöser Bildung	277
VI. Verzeichnisse	
Stichwortverzeichnis	299
Medienverzeichnis	303
Verzeichnis der Herausgeber, Autorinnen und Autoren	307

Religiöses Lernen in Jugendkulturen

Manfred L. Pirner

1. Lernen in Jugendkulturen als Selbstsozialisation Jugendlicher

Dass Jugendliche nicht nur in Familie und Schule lernen, sondern auch in ihren sogenannten „peer groups“ und bei ihren diversen Freizeitaktivitäten, ist eigentlich keine neue Einsicht. Dennoch ist das non-formale und informelle Lernen erst in jüngerer Zeit (wieder) verstärkt in den Fokus der Bildungsforschung gerückt. Neue Akzente stellen dabei die Fragen nach dem lebenslangen Lernen sowie nach den Bezügen und Vernetzungen der unterschiedlichen Lernorte und Lernmodalitäten untereinander dar.¹ Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2005 versucht in diesem Sinn programmatisch die verschiedenen formalen und non-formalen Settings sowie die formellen und informellen Bildungsprozesse in ein strukturierendes Schaubild zu bringen.²

¹ Vgl. v. a. *Dohmen*, Das informelle Lernen. Nach Dohmen kann unter informellem Lernen alles Lernen verstanden werden, „das sich in unmittelbaren Lebens- und Erfahrungszusammenhängen außerhalb des formalen Bildungswesens entwickelt“ (25). Während non-formales Lernen sich mehr auf die Lernorte außerhalb des institutionalisierten Bildungswesens bezieht, kann informelles Lernen als „ungeplantes, beiläufiges, implizites und oft auch unbewusstes Lernen“ (18) auch in formalen Settings, z. B. durch Schulkameraden in der Schule, stattfinden.

² *BMFSFJ*, Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 130.

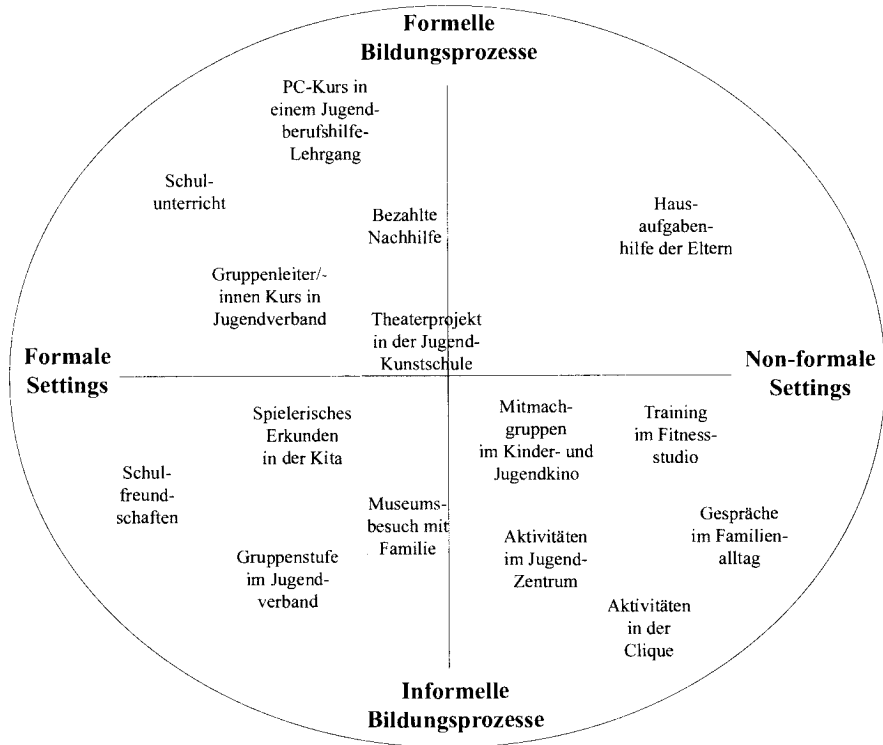


Abb.1: Bildungsmodalitäten

Ziel einer solchen Zusammenschau ist es, die unterschiedlichen Sozialisationsinflüsse und Lerngelegenheiten, die für die Bildung eines Individuums relevant werden können, gemeinsam und in ihren vielfältigen Wechselbeziehungen in den Blick zu bekommen und somit ein sowohl biographisches wie topographisches Gesamtbild von „Bildung als Landschaft“ zu rekonstruieren, wie dies auch in einem aktuell laufenden Promotionskolleg versucht wird.³

Dieser bildungs- und lerntheoretisch orientierte Diskurs überlappt sich mit sozialisationstheoretischen Perspektiven und Forschungen, nach denen die „Selbstsozialisation“ von Kindern und Jugendlichen in der Medienkultur und in Jugendkulturen eine immer wichtigere Rolle im Gesamt jugendlicher Sozialisation spielt. Mit dem Begriff „Selbstsozialisation“ versuchen Wissenschaftler/-innen einerseits anzuzeigen, dass jegliche Sozialisation immer starke eigene Anteile von Selbstkonstruktion enthält; andererseits werden mit „Selbstsozia-

³ Vgl. <http://www.bildungslandschafterforschen.de/>.

lisation“ eben solche Formen von Sozialisation charakterisiert, durch die sich Kinder und Jugendliche weitgehend selbstbestimmt und ohne dominante Einflüsse von Erziehenden in gesellschaftliche Zusammenhänge einfinden und „kulturelles Kapital“ aneignen.⁴ Während Jugendkulturen und -szenen⁵ im zitierten Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ nur am Rande im Blick sind, betonen insbesondere Forschungsarbeiten aus dem Umfeld der Cultural Studies und der Jugendkulturforschung schon seit langem, dass „Lernen“, „Identitätsbildung“, „Selbstsozialisation“ und „Kompetenzentwicklung“ in erheblichem Umfang in diesen non-formalen Settings stattfinden.⁶ Zur allgemeinen Forschungslage ist allerdings mit Nicolle Pfaff festzuhalten: „Das Lernen in der Gleichaltrigen-gruppe markiert trotz breiter sozialwissenschaftlicher Thematisierung der Peer-group in der Jugendforschung [...] noch immer weitgehend eine Leerstelle in der Forschung zum informellen Lernen. Dies betrifft [...] insbesondere außerschulische und im weiteren Sinne außerinstitutionelle Gruppen Gleichaltriger – wohl auch, weil diese für empirische Forschung schwer zugänglich sind.“⁷

2. Religiöses Lernen in Jugendkulturen als religiöse Selbstsozialisation

Die mit den Begriffen „populäre (Medien-)Kultur“ und „Jugendkultur“ gemeinten Phänomene überschneiden sich insofern, als Jugendliche zu den besonders intensiven Nutzern und kreativen Innovatoren populärer Kultur gehören.⁸ Von daher sind in den vielfältigen theologischen und religionspädagogischen For-

⁴ Vgl. *Zinnecker*, Selbstsozialisation; *Abels/König*, Sozialisation 229ff.; *Pirmer*, Selbstsozialisation.

⁵ Die Begriffe „Jugendkultur“ und „Jugendszene“ sind nicht eindeutig und scharf zu definieren, meinen aber netzwerkartige Gemeinschaftsformen, die bestimmt werden durch „eigene Werte, Rituale, Kulturmuster und Lebensstile, die oft in despektierlicher und selbstbewusster Abgrenzung von der mittleren und älteren Generation ausgeprägt und gelebt werden“ (*Reinhold/Lamnek/Recker*, Soziologie-Lexikon 408). Vgl. auch *Hitzler/Niederbacher*, Leben in Szenen; *Farin*, Jugendkulturen; sowie www.jugendkulturen.de und www.jugendszenen.com.

⁶ Vgl. exemplarisch: *Müller*, Selbstsozialisation; *Tully*, Lernen; *Harring* u. a., Freundschaften; *Pfadenhauer*, Kompetenzen durch Szenen; *Dies.*, Identitätsbildung; *Ruile/Eberhard*, Inklusion.

⁷ *Pfaff*, Informelles Lernen 21.

⁸ „Populäre Kultur“ bzw. „Popkultur“ bzw. „Populärkultur“ lässt sich nur schwer definitiv fassen. Hilfreich erscheint mir der Versuch von Christoph Jacke, der sie als „den kommerzialisierten, gesellschaftlichen Bereich“ versteht, „der Themen industriell produziert, medial vermittelt und durch zahlenmäßig überwiegende Bevölkerungsgruppen – egal, welcher Schicht oder Klasse zugehörig – mit Vergnügen genutzt und weiterverarbeitet wird“ (*Jacke*, Medien[sub]kultur 22). Zur Definition von Jugendkultur vgl. Anm. 5.

schungen der vergangenen 20 Jahre zur populären Kultur und deren religiösen Dimensionen jugendkulturelle Aspekte immer wieder präsent gewesen.⁹ Dass es in der Popkultur bzw. der Medienkultur zu Einflüssen kommt, die als „*religiöse Selbstsozialisation*“ bezeichnet werden können, konnte mittlerweile in mehreren empirischen Studien nachgewiesen bzw. wahrscheinlich gemacht werden.¹⁰ Dennoch lässt sich feststellen, dass es so gut wie keine religionspädagogischen Forschungen gibt, die spezifische Jugendkulturen (z.B. Hip-Hop, Gothics, Technoszene, Hardcore) genauer in den Blick nehmen.¹¹ Und umgekehrt gehen soziologische Arbeiten zu Jugendkulturen und -szenen in aller Regel kaum auf religiöse Aspekte ein.¹²

Dabei ist auf religionspädagogischer und kirchlicher Seite die Offenheit für eine vorurteilsfreie Wahrnehmung der Jugendlichen und ihrer Kulturen erfreulich gewachsen. Neben der noch jungen Forschungsrichtung der „Jugendtheologie“ kann dies die 2010 erschienene EKD-Handreichung „Kirche und Jugend“ signalisieren, auch wenn sie ekklesiologisch teilweise in einem eher konservativen Fahrwasser bleibt.¹³ Erfreulich ist, dass die Handreichung konsequent dafür eintritt, die „Kulturen der Kommunikation Jugendlicher [zu] achten und sich von der Theologie Jugendlicher inspirieren [zu] lassen“ (78).

Ich möchte meine eigenen Versuche einer empirischen Annäherung an Jugendkulturen in dem von der EKD-Handreichung angedeuteten Rahmen verstehen. Sie beinhalten dabei die Sensibilität dafür, dass der von der Handreichung konstatierte Verlust an „religiöser Sprachfähigkeit“ (14) möglicherweise nur die halbe Wahrheit ist; es könnte auch sein, dass in Jugendkulturen eigene Kommunikationsformen zur Thematisierung von existenziellen und religiösen Themen entwickelt werden – was lediglich aus kirchlicher Sicht als Sprachverlust erscheint.

⁹ Vgl. für Überblicke: *Fechtner* u. a., Handbuch; *Schroeter-Wittke*, Popkultur und Religion.

¹⁰ Vgl. zur Mediensozialisation bzw. popkulturellen Sozialisation als Überblick: *Pirner*, Religion; *Ders.*, Religiöse Mediensozialisation; zur religiösen Sozialisation in Jugendkulturen: *Gründer/Scherr*, Jugend und Religion, v. a. 72ff.

¹¹ Positive Ausnahmen sind insbesondere: *Streib*, Entzauberung; *Schweitzer*, Jugendkultur und Religionspädagogik.

¹² Auch hier gibt es zum Glück Ausnahmen wie *Helsper*, Okkultismus; oder *Schmidt/Neumann-Braun*, Die Welt der Gothics.

¹³ *Kirchenamt der EKD*, Kirche und Jugend; vgl. ausführlicher dazu meine Rezension in: ZPT 64 (2012) 83–85.

3. Jugend und Religion in Nürnberg – ein regionales Projekt forschenden Lernens

Im Sommersemester 2013 haben wir in Nürnberg mit einem Seminar zum Thema „Religiöse Sozialisation und Entwicklung“ ein Projekt gestartet, das in den kommenden Semestern weitergeführt werden soll. Ziel ist es, die Vielfalt der religiös-weltanschaulichen Orientierungen von Nürnberger Jugendlichen wahrzunehmen und zu dokumentieren. Dazu haben Studierende kleine Forscherteams gebildet und jeweils zwei bis drei, manchmal auch mehr Jugendliche aus einer bestimmten Religion oder Jugendkultur interviewt. Die Interviewergebnisse wurden dann mit bereits vorhandenen empirischen Studien verglichen und in der Gesamtauswertung entsprechend eingeordnet.

Im vorgegebenen Rahmen werde ich mich auf einige wenige Befunde aus den Jugendszenen der Gothics und des Hip-Hop beschränken. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob bzw. in welcher Weise in der jeweiligen Jugendszene religiös-weltanschauliche Orientierungen vermittelt bzw. angeeignet werden und somit eine Art von religiöser Sozialisation im weitesten Sinn stattfindet.

4. Informelles Lernen und religiöse Selbstsozialisation in der Gothic-Jugendszene

Die befragten Nürnberger Gothics waren Nici, 19 Jahre, und Alex, 22 Jahre. Zugleich konnten wir auf weitere Original-Interviews zurückgreifen, die im Rahmen einer von mir betreuten Zulassungsarbeit an der PH Ludwigsburg 2008 entstanden waren.¹⁴ Es wurde deutlich, dass die Musik und der Kleidungsstil sowie das Gemeinschaftsgefühl beim Einstieg in die Szene eine große Rolle spielen:

„Schwarze Klamotten, ich fand die einfach schön.“ (Nici, 19 J., aus Nürnberg).

„Des mit den Leuten ist wie Heim kommen, da bin ich einfach daheim [...] wie so eine große Familie.“ (Alex, 22 J., aus Nürnberg).

Aber auch eine gewisse Lebenslage und emotionale Stimmung war für manche ausschlaggebend:

„Ein Kumpel von mir ist gestorben und ich stand direkt daneben. Ich war ziemlich scheiße drauf und viele Leute haben sich von mir abgewendet, aber die ‚Schwarzen‘ waren da total offen und hatten Verständnis.“ (Benjamin, 21 J., aus Ludwigsburg).

¹⁴ Vgl. Sprio, Religiöse Aspekte. Genauer zur religiösen Selbstsozialisation in der Gothic-Jugendkultur: Pirner, Religiöse und politische Selbstsozialisation.

Attraktiv ist offensichtlich die Kombination von Spaßhaben und Partymachen auf der einen und sich dennoch den ernsten, leidvollen Seiten des Lebens zu stellen auf der anderen Seite. Mehrere Befragte betonten:

„Einen Goth erkennt man am Denken.“ (Sina, 20 J., aus Ludwigsburg).

„Goths denken vielleicht inniger über Sachen nach und beschäftigen sich mehr mit Geschehnissen, als es normale Leute tun.“ (Anne, 20 J., aus Ludwigsburg).

Unsere Befunde unterstützen die Ergebnisse aus der bisherigen Forschung, welche darauf verweisen, dass die Kultur der Gothics Ausdruck eines schwarzen Lebensgefühls ist, „einer Traurigkeit und Melancholie vor dem Hintergrund ihrer Familienbiographien, verstärkt oder aktualisiert durch adoleszente Krisen, schulische Probleme, den Verlust nahestehender Menschen oder das Ende erster Liebesbeziehungen“¹⁵. Schwarz als Trauerfarbe wird zum Kennzeichen, auch zur Absetzung vom Normalen: „Diese Absetzung von der ‚Happy-Oberflächlichkeit‘ bringt auch eine Art jugendkulturelles ‚Elite‘-Bewusstsein gegenüber der Oberflächlichkeit, dem vordergründigen ‚Happy‘-Leben, der sozialen Verdrängung von Trauer, Tod und Apokalypse der Anderen zum Ausdruck.“¹⁶

Dem Thema Religion standen unsere Nürnberger Gothics eher distanziert gegenüber, offenbar weil sie es sofort mit „Kirche“ gleichsetzten:

„Mit der Kirche an sich kann ich eigentlich gar nix anfangen. Die Kirche ist starr und verkrustet, und ich bin flexibel und eher freigeistig eingestellt; das passt nicht zusammen.“ (Nici, 19 J., aus Nürnberg).

„Jedem das Seine! Also wenn's einer braucht, dann soll er in die Kirche gehen.“ (Alex, 22 J., aus Nürnberg).

Etwas differenzierter äußerten sich einige der Ludwigsburger Szenegänger:

„Um zu glauben brauche ich keine Institution, die mir vorschreibt, was ich zu tun habe. Keine Frage, wir haben auch Christen dabei und es sind die wenigsten, die an gar nichts glauben. Zwar nicht unbedingt an Gott, aber an Geister oder Ähnliches.“ (Sina, 20 J., aus Ludwigsburg).

„Also ich glaub nicht dran, aber ich find's eigentlich ganz gut, wenn die Leute dran glauben [...] Ich hab da kein Problem mit, ich mein manche Leute brauchen das im Leben, das Glauben, es hilft ihnen auch [...] Wenn sie es brauchen [...] Ich brauch's nicht. [...] Mein Gott, irgendwann kommt man so in ein Alter, in dem man sich selber aussucht, was man eigentlich will.“ (Janina, 17 J., aus Ludwigsburg).

Und auch solche Erfahrungen kamen zur Sprache:

„Einmal saß ich in der Kirche in der letzten Reihe und der Pfarrer hat mich gebeten hinauszugehen, weil sich die Leute von mir gestört fühlten.“ (Anne, 20 J., aus Ludwigsburg).

¹⁵ Schmidt/Neumann-Braun, Die Welt der Gothics 67.

¹⁶ Helsper, Okkultismus 251.

Die religionsbezogenen Interviewpassagen lassen sich ebenfalls gut mit Interpretationsperspektiven zusammenbringen, wie sie Schmidt/Neumann-Braun anbieten, nach denen die Gothic-Kultur „eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Religion [bietet], einen Ausdruck von Religionskritik und eine Befreiung aus der Umklammerung eines abgeschlossenen Lebensraums. Sie bearbeitet die Brüche, Begrenzungen und Widersprüche von tendenziell gegen- und entmodernisierten Milieus inmitten einer hochmodernisierten kulturellen und sozialen Realität“¹⁷. Dabei sei der Hintergrund bzw. die familiäre Herkunft der Szene-Zugehörigen eher eng und traditionell, so dass die Szene die Chance der Auseinandersetzung gerade mit konservativen Orientierungen biete, insbesondere auch auf dem Gebiet der Religion: Eine Gemeinsamkeit der Szene ist nach einem von Schmidt/Neumann-Braun befragten Manfred, 27 Jahre, „dass man versucht, etwas zu finden, was zwischen Himmel und Erde ist und das sich nicht durch Berührung, Sehen oder durch ähnliche wissenschaftliche forensische Methoden beweisen lässt. Die suchen alle nach was anderem. Da muss doch noch irgendetwas sein [...]“¹⁸.

Bereits die wenigen vorgestellten Beispiele deuten an, dass die Gothic-Szene Grundzüge aufweist, die aus theologischer wie pädagogischer Sicht wertgeschätzt werden können und die deutliche Affinitäten zur christlichen Religionskultur erkennen lassen. Dies gilt für den nachdenklichen, Leid und Tod sowie Transzendenz nicht aussparenden Lebensstil ebenso wie für die Gemeinschaftssolidarität, die gerade auch Leidenden oder Trauernden zuteil wird. Dabei zeigt sich, dass die Gothics durchaus sprachfähig und insbesondere auch symbolisierungsfähig sind, indem sie traditionelle Symbole aufgreifen und teilweise eigenständig transformieren. Aufschlussreich ist, wie die Spannung zwischen Tradition und Gemeinschaftskultur auf der einen sowie Innovation und Selbstbestimmung auf der anderen Seite in der Gothic-Szene inszeniert und austariert wird. Offensichtlich sind die überwiegend ästhetisch gefassten szenetypischen Stilmerkmale einerseits weit genug, um individuelle Spielräume zu ermöglichen, und setzen andererseits so deutliche Gegenakzente gegen den kulturellen Mainstream, dass hier spezifische Freiheits-, Identitäts- und Solidaritätsgefühle entstehen können. Deutlich ist, dass Selbstbestimmung in der Gothic-Kultur einen hohen Wert darstellt, gerade auch auf dem religiösen Feld; für die Jugendkulturen insgesamt spricht Winfried Gebhardt von „religiöser Selbstermächtigung“¹⁹.

¹⁷ Schmidt/Neumann-Braun, *Die Welt der Gothics* 67.

¹⁸ Ebd. 245.

¹⁹ Gebhardt, *Jugendkultur und Religion*. Der Untertitel des Artikels lautet: „Auf dem Weg zur religiösen Selbstermächtigung“.

5. Informelles Lernen und religiöse Selbstsozialisation in der Hip-Hop-Jugendszene

Bei den Nürnberger Interview-Partnern handelt es sich hier um die beiden Brüder Marco (17 Jahre) und Nico (16 Jahre), die über eine Präsentation von Hip-Hop-Songs im Internet ausfindig gemacht wurden. Wie sich auch in anderen empirischen Studien bestätigt, spielt die Eigenaktivität, das eigene Rappen, DJing, Sprayen oder Breakdancen in der HipHop-Szene eine wichtige Rolle und gibt gerade sozial eher am Rande stehenden Gruppen oder Individuen Selbstbestätigung und Selbstbewusstsein. Der Einstieg erfolgt häufig über die Musik.

„Also mit 12 Jahren oder so hab ich Bushido gehört; das war's dann einfach für mich.“ (Marco, 17 J., aus Nürnberg).

„Ich hab dann halt verschiedene Leute getroffen und mit denen an einem Album gearbeitet, Texte geschrieben und so. Seitdem bin ich sozusagen in der Szene drin. [...] Warum ich angefangen habe, Hip-Hop-Texte zu schreiben? Ich wollte halt beliebt sein. Ich war schon immer Außenseiter; in der Schule, in der Familie, überall; ich wollte halt wer sein, verstehst du? [...] Man will halt Spaß haben und Erfolg haben. Das muss nicht Geld sein, Geld ist mir eigentlich egal, es ist schön, wenn's klappt, aber für mich ist wichtig, dass ich mein Album gemacht hab und mein Video gedreht hab. Ich will halt ein Video machen, das einen Sinn macht, das auch zeigt, wie die Leute im Ghetto leben und was es auch in Nürnberg für kaputte Gegenden gibt.“ (Nico, 16 J., aus Nürnberg).

In den Studien von Pfaff und Ruile wird noch deutlicher, dass für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Zusammenhalt das wechselseitige Lehren und Lernen eine wichtige Funktion hat.

„Am: ich mach gerne für andre Leute Beats und so. ich helfe anderen Leuten gerne. einfach da fühl-ich mich einfach gut einfach fühl-ich mich viel besser ja so befreit einfach wenn-ich Leuten was beibringen kann. weil ich kann so-n-so nich viel beibringen in der Schule kann ma mich ganz vergessen aba wenigstens in einer Sache kann ich Leuten was beibringen [...]“

Bm: Also mir haste was beigebracht.“²⁰

Offensichtlich liegt in der Steigerung des Selbstbewusstseins durch Selbermachen und Wahrgenommenwerden auch eine besondere Attraktivität von Hip-Hop für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Außerdem spielt nach Aussagen des schon etwas älteren David sowohl die kreative Freiheit als auch die Internationalität von Hip-Hop eine Rolle für seine Popularität:

²⁰ Pfaff, Informelles Lernen 13. Aus der Gruppendiskussion mit der Hip-Hop-Crew „G-Twings“, 14–18-jährige Jugendliche; das kleine „m“ steht für „männlich“.

„Jeder Aspekt von Hip-Hop hat mich echt interessiert, so weil's einfach 'ne Form von freier Kunst ist, so, du kannst echt machen was du willst, [...] Egal, wo ich jetzt hingeh', ob ich nach Frankreich geh' oder egal wo in Deutschland, wenn ich irgendwo bin in einer Stadt, ich kenn' dort einen, ich kann den anrufen, solche Sachen, ‚Hey, kann ich bei dir pennen‘ oder ‚Was machst du so, lass uns zusammen das und das machen, Party machen‘, und eben, man kennt sich, es ist wie eine große Familie sag' ich mal, egal wo auf der Welt.“ (David, 28 J.).²¹

Was das Thema Religion betrifft, wird in der Literatur verschiedentlich auf Wurzeln des Hip-Hop in der afroamerikanischen Spiritualität hingewiesen²² und werden in jüngerer Zeit vor allem Bezüge zwischen Islam und Hip-Hop hergestellt.²³ Außerdem gibt es immer wieder Rapsongs oder Hip-Hop-Gruppen, die religiöse Themen zur Sprache bringen. In unseren eigenen und den in der Literatur dokumentierten Interviews zeigt sich eine distanzierte Haltung gegenüber (traditioneller) Religion bei gleichzeitiger Offenheit für religiöse Themen und erkennbaren religionsähnlichen Zügen der Hip-Hop-Kultur.²⁴

„Ich glaub' an Gott, ob ich in Religion oder Ethik geh, ist doch scheißegal. Ich find' halt Ethik besser; macht mehr Spaß als Religion. [...] Für mich hat Hip-Hop gar nichts mit Religion zu tun. Aber ich kann mir schon vorstellen, einen Rapsong über den Tod und was danach kommt zu schreiben, oder darüber, was im Leben wichtig ist. [...] Hip-Hop ist mehr als ein Hobby, das ist für mich mein Leben. Wenn du Frust hast oder Ärger, kannst du es einfach rausschreiben, auf ein Blatt schreiben. Das hilft enorm, wenn du Konflikte oder Probleme hast.“ (Nico, 16 J., aus Nürnberg).

„Manchmal denke ich schon so, das Leben ist doch scheiße, mach einfach Schluss. Aber dann denke ich, Gott hat mir das Leben gegeben und dass ich entscheiden kann. Und dann schreib ich den nächsten Song und es geht mir wieder besser. [...] Das Wichtigste im Hip-Hop ist: Du darfst den Glauben an dich selbst nicht verlieren.“ (Marco, 17 J., aus Nürnberg).

Auch hier deuten die wenigen Beispiel-Befunde bereits darauf hin, dass in der – durchaus vielfältigen und heterogenen – Hip-Hop-Kultur Sinnpotentiale und Orientierungsangebote vorliegen, die Kirche und Religionspädagogik in Teilen

²¹ Ruile, Kulturunternehmen HipHop 241 u. 261.

²² Vgl. z. B. Miller, Religion and HipHop; sowie <http://www.relevantmagazine.com/culture/music/religion-and-hip-hop> [Stand: 19. November 2014].

²³ Vgl. Nordbruch, Islamische Jugendkulturen; Fischer, HipHop und Islam.

²⁴ Ersatzreligiöse Ansprüche des Hip-Hop werden z. B. auch in dem Buch „The Gospel of Hip Hop“ des populären Rappers KRS One deutlich. In der Verlagswerbung zum Buch heißt es: „Set in the format of the Christian Bible, this 800-plus-page opus is a life-guide manual for members of Hip Hop Culture that combines classic philosophy with faith and practical knowledge for a fascinating, in-depth exploration of Hip Hop as a life path.“

durchaus wertschätzen können, durch die sie aber vor allem herausgefordert werden. Dass die (kommerzielle) Hip-Hop-Kultur aus theologischer und pädagogischer Sicht auch ihre problematischen Seiten hat, die sich vor allem in Tendenzen zur Geschlechtertypisierung, Sexualisierung sowie in der Verherrlichung von Gewalt und Kriminalität zeigen können, kann hier nur noch abschließend angemerkt werden.²⁵

Die exemplarischen Befunde aus der Gothic- und Hip-Hop-Kultur sollten zeigen, dass es sich für die Kirchen und die Religionspädagogik lohnt, sich mit den Jugendkulturen und -szenen intensiver als bisher auseinanderzusetzen. Sie werfen vor allem die doppelte Frage auf, wie den in den Jugendkulturen deutlich werdenden Bedürfnissen, Sehnsüchten und vor allem auch *Potentialen* der Jugendlichen in kirchlichen bzw. religionspädagogischen Angeboten mehr Raum gegeben werden kann, und wie sie in religiösen Bildungsprozessen im Sinne einer lebenshellenden, kritisch-konstruktiven Begleitung aufgegriffen werden können.²⁶

Literatur

Abels, Heinz/König, Alexandra: Sozialisation, Wiesbaden 2010.

Dohmen, Günther: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, Bonn 2001.

Farin, Klaus: Jugendkulturen in Deutschland (Bundeszentrale für Politische Bildung), überarb. Neuaufl., Berlin 2011.

Fechtnr, Kristian/Fermor, Gotthard/Pohl-Patalong, Uta u. a. (Hrsg.): Handbuch Religion und Populäre Kultur, Stuttgart 2005.

Fischer, Jonathan: Hiphop und Islam. Rappen mit Allahs Segen (2007). Spiegel-Online Kultur: <http://www.spiegel.de/kultur/musik/hiphop-und-islam-rappen-mit-allahs-segen-a-477449.html> (Stand: 13. Mai 2014).

Gebhardt, Winfried: Jugendkultur und Religion. Auf dem Weg zur religiösen Selbstermächtigung. In: *Pöhlmann, Matthias* (Hrsg.): Sehnsucht nach Verzauberung. Religiöse Aspekte in Jugendkulturen (EWZ-Texte 170), Berlin 2003, 7–19.

²⁵ Vgl. dazu aus pädagogischer Perspektive: *Peschke*, HipHop in Deutschland.

²⁶ Überlegungen zu einer lebensbegleitenden religiösen Bildung im Hinblick auf die Medienkultur finden sich bei *Pirner*, Medienweltorientierte Religionsdidaktik. Im Januar-Heft 2012 der Zeitschrift „Religion unterrichten“ des Bistums Hildesheim befassen sich mehrere Beiträge mit Jugendkulturen, u. a. auch den Gothics: http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/bildung/schule/religionsunterricht/dok/Religion_Unterrichten_1-2012.pdf [Stand: 19. November 2014].

- Gründer, René/Scherr, Albert*: Jugend und Religion. Soziologische Zugänge und Forschungsergebnisse, In: Theo-Web 11 (2012) 64–79 (online: www.theo-web.de).
- Harring, Marius/Böhm-Kasper, Oliver/Rohlfs, Carsten u. a.* (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen, Wiesbaden 2010.
- Helsper, Werner*: Okkultismus – die neue Jugendreligion? Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur, Opladen 1992.
- Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne*: Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, Opladen 2001.
- Jacke, Christoph*: Medien(sub)kultur. Geschichten – Diskurse – Entwürfe, Bielefeld 2004.
- Kirchenamt der EKD* (Hrsg.): Kirche und Jugend. Lebenslagen – Begegnungsfelder – Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2010 (online unter: http://www.ekd.de/download/kirche_und_jugend.pdf [Stand: 13. Mai 2014]).
- Miller, Monica R.*: Religion and HipHop, New York 2013.
- Müller, Renate*: Selbstsozialisation. Eine Theorie lebenslangen musikalischen Lernens. In: Jahrbuch Musikpsychologie 11 (1995) 63–75.
- Nordbruch, Götz*: Islamische Jugendkulturen in Deutschland. (Bundeszentrale für politische Bildung) 2010 (Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/32655/islamische-jugendkulturen-in-deutschland> [Stand: 13. Mai 2014]).
- Peschke, André*: HipHop in Deutschland. Analyse einer Jugendkultur aus pädagogischer Perspektive, Hamburg 2010.
- Pfadenhauer, Michaela*: Identitätsbildung in juvenilen Geselligkeiten? Über Leben und Lernen in Szenen. In: *Theunert, Helga* (Hrsg.): Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien, München 2009, 35–51.
- Dies.*: Kompetenzen durch Szenen. In: *Richard, Birgit* (Hrsg.): Inter-cool 3.0. Jugend, Bild, Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung, München 2010, 281–292.
- Pfaff, Nicolle*: Informelles Lernen in der Peergroup – Kinder- und Jugendkultur als Bildungsraum, 2009. Online unter: http://www.informelles-lernen.de/fileadmin/dateien/Informelles_Lernen/Texte/Pfaff_2009.pdf (Stand: 13. Mai 2014).
- Dies.*: Jugendkultur und Politisierung. Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter, Wiesbaden 2006.
- Pirner, Manfred L.*: Medienweltorientierte Religionsdidaktik. In: *Grümme, Bernhard/Lenhard, Hartmut/Pirner, Manfred* (Hrsg.): Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven für den Religionsunterricht (Religionspädagogik Innovativ 1), Stuttgart 2012, 159–172.

- Ders.*: Religiöse Mediensozialisation. Wie die Medien die Religiosität von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. In: *Englert, Rudolf* u. a. (Hrsg.): Gott googeln? Multimedia und Religion (Jahrbuch der Religionspädagogik JRP 28), Neukirchen-Vluyn 2012, 59–69.
- Ders.*: Religiöse und politische Selbstsozialisation. Wahrnehmungen und Herausforderungen am Beispiel der Gothic-Jugendszene. In: *Benedict, Hansjürgen/Engelschalk, Andreas/Pirner, Manfred* (Hrsg.): „Hey, Mr. President ...“. Politik und populäre Kultur. Sozialwissenschaftliche und theologische Perspektiven, Jena 2011, 123–145.
- Ders.*: Religion. In: *Vollbrecht, Ralf/Wegener, Claudia* (Hrsg.): Handbuch Mediensozialisation, Wiesbaden 2009, 294–301.
- Ders.*: Selbstsozialisation – Zur pädagogischen Tragfähigkeit eines soziologischen Konzepts. In: Online-Magazin „Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik“ 5/2004, 13–16 (online unter: http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites_1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe5/Schwerpunkt5.pdf [Stand: 13. Mai 2014]).
- Reinhold, Gerd/Lamnek, Siegfried/Recker, Helga* (Hrsg.): Soziologie-Lexikon, 2. überarb. Aufl., München 1992.
- Ruile, Anna M./Eberhard, Daniel M.* (Hrsg.): „each one teach one“. Inklusion durch kulturelle Bildung im Kontext von Jugendszenen, Marburg 2013.
- Ruile, Anna M.*: Kulturunternehmen HipHop. Von der Szene zum Beruf, Marburg 2012.
- Dies.*: Lernen in Jugendszenen. Ein Ausweg aus sozialer Ungleichheit im Bildungssystem?, Marburg 2010.
- Schnoor, Oliver/Pfadenhauer, Michaela*: Kompetenzentwicklung in Jugendszenen. Das Karriere-Konzept als Zugang zur Rekonstruktion situierter Lernprozesse. In: Zeitschrift für qualitative Forschung 11 (2009) 293–320.
- Schmidt, Axel/Neumann-Braun, Klaus*: Die Welt der Gothics. Spielräume düster konnotierter Transzendenz, Wiesbaden 2008.
- Schroeter-Wittke, Harald* (Hrsg.): Popkultur und Religion. Best of ..., Jena 2009.
- Schweitzer, Friedrich*: Jugendkultur und Religionspädagogik. In: *Biehl, Peter/Wegenast, Klaus* (Hrsg.): Religionspädagogik und Kultur. Beiträge zu einer religionspädagogischen Theorie kulturell vermittelter Praxis in Kirche und Gesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2000, 165–178.
- Sprio, David*: Religiöse Aspekte in der Jugendkultur des Goth. Pädagogische Herausforderungen für den Religionsunterricht in Realschulen (Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen an der PH Ludwigsburg 2008).
- Streib, Heinz*: Entzauberung der Okkultfaszination. Magisches Denken und Handeln in der Adoleszenz als Herausforderung an die Praktische Theologie, Kampen (NL) 1996.

Tully, Claus J. (Hrsg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert, Weinheim 2006.

Zinnecker, Jürgen: Selbstsozialisation – Essay über ein aktuelles Konzept. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 272–290.